

Friedensgebet 5. Oktober 2013: Über Syrien nachdenken und für Syrien beten

1) Kreuzzeichen, Eingangslied: Herr, gib uns deinen Frieden (Nr. 25)

Einleitung: „Syrien ist kein großes Land – es hat etwa soviel Einwohner wie Nordrhein-Westfalen (17 Mio). Wir hören zuerst drei Texte: Eindrücke von einer Haft in einem syrischen Gefängnis – Wer ist am Syrien-Krieg heute beteiligt? – Syrische Flüchtlinge im Libanon.

Nach einer kurzen Pause sprechen wir dann unsere Fürbitten.“

2) Auszüge aus einem Interview mit dem ehemaligen Häftling Hazam S. aus Damaskus, 32 J.

(aus: pax_zeit, 3/2013, S.14/15):

„Warum wurdest du festgenommen? Hast du an Demonstrationen gegen das syrische Regime teilgenommen?

Ich habe an zwei Demonstrationen teilgenommen, jedoch war dies nicht der Grund, weshalb ich festgenommen wurde. Der eigentliche Grund für meine Festnahme war ein Eintrag auf Facebook zu dem Thema „Gewaltfreiheit“. Eines Tages wurde ich vormittags in meiner Arbeit unerwartet verhaftet und direkt in das Gefängnis al-Mezze in der Nähe des Militärflughafens in Damaskus gebracht.

Wie lange wurdest du festgehalten?

Insgesamt wurde ich für einen Monat eingesperrt.....

[Gegenüber den Zeiten von Assads Vater ist die Lage in den Gefängnissen besser geworden] Die Mentalität, dass sie die Menschen „besitzen“, ist aber leider immer noch vorhanden; es war aber klar, dass sie nicht alles tun konnten, was sie wollten. Schlagen und an die Wand hängen konnten sie uns aber trotzdem noch immer.

Du sprichst immer von „Ihnen“. Wer sind diese Menschen, die dich folterten?

Diese Menschen setzen sich aus drei verschiedenen Gruppen zusammen. Ich will diese Gruppen eigentlich auch nicht näher benennen, da es für die montane Situation nicht förderlich ist, Menschen nach ihrer Religion oder Weltanschauung zu kategorisieren. Meiner Ansicht nach ist ein Großteil der Gefängniswärter sadistisch eingestellt. Sie sind jung, die meisten etwa 16 oder 17 Jahre alt, und haben im Allgemeinen keine höhere Bildung genossen.

Konntest du mit ihnen sprechen?

Natürlich nicht, ich konnte ihnen nie in die Augen blicken. Als Gefangener muss man den Kopf ständig senken und Richtung Boden starren. Tat ich dies nicht, wurde ich geschlagen. Auch sprechen durfte man nicht, sonst wurde man wieder gepeinigt. Dreimal am Tag konnte ich die Toilette benutzen; man hatte etwa eine Minute Zeit, um wieder zurückzukommen. Zuspätkommen wurde bestraft. Sie suchen einfach immer wieder einen Grund, um einen zu demütigen. Getötet wurde man schlussendlich allerdings nicht.

Wie war die Kommunikation unter den Gefangenen, bist du noch in Kontakt mit den Menschen?

Jeder Syrer weiß, dass du nicht mit den Personen in deiner Zelle sprechen darfst. Den ganzen Tag wurde geflüstert. Wir haben vor allem über Essen, Autos und Spiele „gesprochen“, insbesondere mit den Jüngeren, die den ganzen Tag geweint haben. Wir wollten die negative Stimmung vermeiden.

Wie konntest du der Situation entkommen?

Durch die guten Verbindungen meiner Familie kam ich am Ende frei. Davor musste ich aber

versprechen, nichts mehr gegen die Verschwörung gegen Syrien beizutragen. Ich wurde unvollständig rasiert und konnte eine kurze Dusche nehmen, um den Menschen draußen vorzutäuschen, dass wir im Gefängnis gut behandelt würden. Der Anzug von der Arbeit, den ich einen Monat durchgehend getragen hatte, und die Ungezieferbisse zeichneten jedoch ein anderes Bild. Die einzige Möglichkeit, den anderen Gefangenen zu helfen, war, die Angehörigen zu kontaktieren und ihnen mitzuteilen, dass sie noch am Leben sind.“

Alle singen gemeinsam: „Herr, erbarme dich,...“

3) Aus einem Papier von Christine Schweitzer und Andreas Buro vom 24. September 2013

S.3/4: „**Der syrische Konflikt als Stellvertreterkrieg**“

Syrien ist heute das Schlachtfeld für Konflikte, die mit den Wünschen der syrischen Bevölkerung nach Freiheit, Demokratie und Anerkennung von Minderheiten nichts mehr zu tun haben, vielmehr vollkommen rücksichtslos gegen sie sind.

Saudi-Arabien und Katar fördern sunnitische Milizen, die Al Qaida nahe stehen. Aus Syrien soll ein sunnitisch-islamistischer Partnerstaat werden. So würde der Rivale Iran als potentielle Regionalmacht geschwächt.

Der **Iran** hält mit der Entsendung von schiitischen Kämpfern und Waffenlieferungen dagegen, und auch **Russland** setzte lange Zeit seine Waffenlieferungen fort. **China und Russland** erwiesen sich darüber hinaus als verlässliche Partner des Assad-Regimes bei den Beratungen des UN-Sicherheitsrates.

Die **libanesische Hisbollah** schickt eigen Kämpfer nach Syrien, um das befreundete Assad-Regime zu stützen, das für ihr eigenes Überleben wichtig ist. Dabei riskieren sie die Ausweitung des Krieges in den Libanon.

Die **Türkei** finanziert und bewaffnet islamistische Milizen und Teile der Freien Syrischen Armee (FSA), damit sie gegen die Autonomiebestrebungen der syrischen Kurden kämpfen.

Frankreich liefert Waffen an die FSA und gibt politische, finanzielle und mediale Unterstützung.

Die britische konservative Regierung wollte mit in diesen Kampf ziehen, wurde allerdings vom eigenen Unterhaus ausgebremst,

während **die anderen EU-Staaten** vorwiegend damit befasst sind, möglichst viele Flüchtlinge aus Syrien abzuwehren.

Die USA sind geostrategisch involviert. Der Sturz des Assad-Regimes würde dazu beitragen, den Iran zu isolieren, zu schwächen und letztlich einen Regimewechsel zu erreichen. Dann würden sie den ganzen Bereich von Mittel- und Nahost unter ihre Kontrolle bringen.

Das grundlegende Problem aller Akteure der Stellvertreter-Kriege liegt darin, dass ihre Ziele untereinander nicht kompatibel sind. Das gilt insbesondere für diejenigen, die das Assad-Regime stürzen wollen. Die einen wollen einen islamistischen Staat, die anderen einen laizistischen, damit die Kräfte des „islamistischen Terrorismus“ nicht weiter gestärkt werden.“

Alle singen gemeinsam: „Herr, erbarme dich,...“

4) „Stellen wir uns vor: Im Saarland und in Lothringen ist Krieg. In den letzten zwei Jahren sind etwa eine Millionen Flüchtlinge von dort nach Rheinland-Pfalz mit seinen vier Millionen Einwohnern gekommen. Viele leben zuerst in der Westpfalz, so dass hier auf drei Einwohner ein Flüchtling kommt. –

So sind heute die Verhältnisse im Libanon mit seinen vier Millionen Einwohnern. Wir hören Ausschnitte aus einer Reportage (Frankfurter Rundschau, 30. September 2013 S.18/19):

„...Es gibt im Libanon keine ausufernden Zeltstädte (für Flüchtlinge). Während in Jordanien 120 000 Flüchtlinge in einem riesigen Camp leben, stehen hier (im Libanon) in der Bekaa-Ebene hunderte kleine Zeltlager, am Rande der Ortschaften, längs der Landstraße, fernab jeder Siedlung. Die Flüchtlinge haben sich ihre ärmlichen Unterkünfte aus Stoff, Jute und Plastik selbst zusammengestüekelt. Es sind in der Regel Siedlungen von ein paar dutzend Familien, vielleicht hundert Personen, an wenigen Orten allenfalls tausend.

Brahim Chaleb ist 35 Jahre alt und schaut aus wie ein 50-jähriger. Er hat sich mit seiner Großfamilie in fünf Zelten am Rande von Zahlé, der größten Stadt der Bekaa-Ebene, niedergelassen. Ein halbes Dutzend Schafe und Ziegen suchen den Boden nach Gras ab. Eine Frau wäscht Blechkanister aus – Kochtöpfe für Suppen, Reis und Gemüse. Schon ein Jahr lebt Chaleb nun hier. Am Anfang dachte er, es würde allenfalls einige Monate dauern, bis er und die Seinen wieder in ihr Dorf außerhalb von Aleppo zurückkehren könnten. Inzwischen hat er sich abgewöhnt, an die Zukunft zu denken. Doch er klagt nicht. Er hat Arbeit. Beim christlichen Bauern, auf dessen Grundstück seine sunnitische Familie ihre Zelte aufschlagen durfte, hilft er im Gemüsegarten aus, melkt Schafe und Ziegen und macht sich nützlich, wo immer es geht. 6000 libanesische Pfund erhält er dafür täglich – drei Euro. Die Arbeit ist ihm nicht fremd. In Syrien hat er ein Stück Land bewirtschaftet und hin und wieder auf dem Bau etwas hinzuverdient.

Auch zehn Schafe hatte er in Syrien. Doch da kam eines Tages ein bewaffneter Trupp. „Sie ließen nicht mit sich reden“, sagt Chaleb, „einer drückte mir den Lauf des Gewehrs auf die Brust und die übrigen führten die Tiere ab.“ Kurz danach holten sie sein Auto. Und als dann die Bomben fielen, flüchtete das ganze Dorf. „Kein einziger ist geblieben“, sagt Chaleb, „selbst die Alten rannten los.“ Nur das Allernötigste raffte die Familie für die Flucht zusammen. „Bettlaken und Decken brachten uns Leute aus Zahlé“, berichtet Chaleb, „im Winter ist es hier kälter als in Aleppo, es liegt sogar Schnee.“ Einen Blick in sein Zelt mag der Flüchtling dem Besucher nicht gewähren. Aus Scham. „Wir haben nicht einmal einen Teppich“, sagt er, „nur Lehm Boden.“ Fotografieren lassen will er sich nicht. „Man weiß ja nie.“ Ein Dutzend Geheimdienste unterhält das syrische Regime. Und Syrien ist nur zehn Kilometer entfernt. Nach Damaskus ist es nur eine Stunde Autofahrt.....

Ein Ende des Krieges ist nicht abzusehen. Er wird nicht ausbluten, weil auf beiden Seiten die Waffenzufuhr gesichert ist. Das UNHCR rechnet bis Ende des Jahres für den Libanon mit einer Million registrierter Flüchtlinge. Die Kosten veranschlagt es mit 1,7 Milliarden Dollar. „Eingegangen sind davon lediglich 27 Prozent“ sagt die Pressesprecherin der UNHCR. Die Kosten für notwendige Krankenhausaufenthalte übernimmt das UNHCR nur noch zu 75 Prozent. Für den Rest müssen die Flüchtlinge selbst aufkommen....

Eine Mitarbeiterin einer Hilfsorganisation sagt: „Es ist eine hochexplosive Stimmung, viele Libanesen wünschen sich die Syrer dahin, wo der Pfeffer wächst.“ In Beirut seien die Mieten horrend gestiegen, überhaupt sei manches teurer geworden, seit eine Millionen Flüchtlinge im Lande sind. Viele Libanesen bangen um ihren Arbeitsplatz, weil die Not leidenden Syrer zum halben Lohn arbeiten. Auf dem Land sind Kleinhändler sauer, weil Flüchtlinge auf der Straße, auf der Ladefläche von Kleinlastern oder auch schon in eigenen Läden die gleiche Ware billiger anbieten. Anwohner von Zeltlagern mit oft katastrophaler sanitärer Ausstattung beschwerten sich über den herumliegenden Unrat oder Fäkalien. Eltern sind besorgt, dass ihre Kinder wegen der Kontakte mit Flüchtlingskindern mit Läusen nach Hause kommen....

Die Angst ist im Libanon mit Händen zu fassen. Es ist nicht auszuschließen, dass sie in Aggression gegen die Flüchtlinge umschlägt, die – laut einer Umfrage - nach Ansicht von 52 Prozent der Libanesen eine Gefahr für die Sicherheit und nationale Stabilität bilden.“

5) Nach einer Pause sprechen die Anwesenden **Fürbitten** aus.

Alle schließen mit dem **Vaterunser** und dem

Schlusslied „**Verleih uns Frieden gnädiglich...**“ (Nr.54)

Entwurf: Michael Strake

Teilnehmer beim Friedensgebet: Drei Teilnehmer